

Vít Dohnal, Opevněná sídliště z doby popelnicových poli na Moravě (Urnenfelderzeitliche Burgen in Mähren)

Jockenhövel, Albrecht

First published in:

Germania, 70. Jg., 1. Halbband, S. 147 – 150, Mainz 1992, ISSN 0016-8874

Münstersches Informations- und Archivsystem multimedialer Inhalte (MIAMI)

URN: urn:nbn:de:hbz:6-20499439967

Vít Dohnal, Opevněná sídliště z doby popelnicových poli na Moravě (Urnenfelderzeitliche Burgen in Mähren). Studie muzea kroměřížska '88. Zwei Teilbände. I: 120 Seiten, zahlreiche Abbildungen, 2 Tafeln. II: Kartenband.

In den letzten Jahren beschäftigte sich die Bronzezeitforschung zunehmend mit den befestigten Siedlungen Mitteleuropas. Mehreren deutenden und zusammenfassenden Aufsätzen (vgl. Tagungsakten: Beiträge zum bronzezeitlichen Burgenbau in Mitteleuropa [Berlin–Nitra 1982, ersch. 1984]) stehen jedoch immer noch zu wenige korpusartige Inventare solcher Anlagen gegenüber, in denen detaillierte Planaufnahmen nach einheitlichem Standard sowie die Dokumentation von Befunden und Funden geboten werden. Dies gilt sowohl für die an solchen Siedlungen reich gesegnete „Lausitzer Kultur“ im östlichen Mitteleuropa als auch für die zahlreichen Gruppen der mitteleuropäischen Urnenfelderkultur, aus denen nur bisher für Westböhmen von V. Šaldová eine Bestandsaufnahme geliefert wurde (Šaldová, Westböhmen in der späten Bronzezeit. Befestigte Höhensiedlungen Okrouhlé Hradiště [1981]; vgl. auch die ausführliche Besprechung von K. Simon, Arbeits- u. Forschungsber. sächs. Bodendenkmalpflege 29, 1985, 86–132).

Es ist deshalb zu begrüßen, daß aus einer Region zentralmitteleuropäischer Bedeutung – Mähren – ein Burgwall-Corpus aus der Feder von Vít Dohnal vorgelegt wird. Quer durch Mähren läuft während der jüngeren Bronzezeit die Grenze zwischen der „Lausitzer Kultur“ und der mitteldonauländischen Urnenfelderkultur der Velaticer und Podoler Facies. Die ältere, mehr ethnohistorisch geprägte Forschung (J. Böhm, J. Filip, K. Šimek) wies ihnen zumeist strategische Aufgaben einer postulierten Auseinandersetzung zwischen diesen Gruppen zu, wo sie im Zuge der „Lausitzer Invasionstheorie“ eine zentrale Rolle spielten. Mit der Betonung sozialökonomischer Fragestellungen stieg – begünstigt auf dem Hintergrund marxistischer Geschichtsperiodisierung – in den ehemals sozialistischen Ländern das Interesse an dem Burgenbau rapide an, was zu einem Wandel von einer vordergründig historischen Aussage zu einer mehr sozialgeschichtlichen führte. Grundlagen einer wie auch immer gearteten Untersuchung zur Funktion befestigter Siedlungen müssen selbstverständlich genügend archäologische Untersuchungen sein. Sie liegen für viele Regionen Mitteleuropas aber nur punktuell vor. Dies gilt auch für Mähren, wo von Dohnal immerhin 44 urnenfelderzeitliche Wehranlagen zusammengestellt wurden, deren archäologische Wertigkeit jedoch unterschiedlich ist.

Das Werk Dohnals – in tschechischer Sprache verfaßt, über ein dreiseitiges deutsches Resumée (S. 118–120) zugänglich – setzt sich aus folgenden Hauptkapiteln zusammen: Einleitung (S. 4f.); Anordnung und Lage (S. 5f.); Beziehungen der befestigten Siedlungen zum Umfeld (S. 6ff.); Depotfunde der Jung- und Spätbronzezeit (S. 8ff.); Paarbildung von befestigten Siedlungen (S. 11); Befestigungssystem, Zugang und Tore (S. 11ff.); unvollendete Befestigungen (S. 15); Lage, Gliederung und Nutzung des befestigten Areals (S. 15ff.); Lebensweise und Betätigung der Bewohner (S. 17f.); Herkunft und Entwicklung der befestigten Siedlungen (S. 18ff.); Funktion und Beziehungen zu zeitgleichen gesellschaftlichen Strukturen (S. 20f.); Inventarliste (S. 22); Einzelbeschreibungen (S. 24–73); Abbildungen (S. 75–106); Literaturverzeichnis zu den befestigten Siedlungen (S. 107–113); Literaturnachweis zu den Depotfunden (S. 114–117); deutsche Zusammenfassung (S. 118–120). Ein in deutscher Sprache verfaßter Artikel Dohnals „Zur Deutung der spätbronzezeitlichen Burgwälle in Mähren“, der hilfreich heranzuziehen ist, ist enthalten in: Beiträge zum bronzezeitlichen Burgenbau in Mitteleuropa (Berlin–Nitra 1982, ersch. 1984) S. 263–272.

Die 44 Kartenbeilagen sind durch den gleichen Maßstab 1:5000 untereinander vergleichbar. Wenn die Planaufnahmen aus verständlichen Gründen nicht die Anforderungen erfüllen, wie sie z.B. durch K. Schwarz für die Archäologische Landesaufnahme Bayerns vorgegeben wurden, kann doch

mit ihnen gearbeitet werden. Beigegeben ist diesem Teil, der nur durch zwei Aktendeckel zusammengehalten ist, eine Gesamtverbreitungskarte (verkleinert auf vorderem Innendeckel von Teil I wiederholt) und Befundzeichnungen der Grabungen von Jívová, Kněždub, Kokory, Roštín, Štramberk und Úvalno.

Die Aufstellung der mährischen Burgen aus der Jungbronzezeit beginnt mit Anlagen der Stufen Bz C/D (z.B. Hradisko bei Kroměříž) und endet mit Anlagen der Stufen Hallstatt B/C (z.B. Velké Opatovice). Sicherlich sind noch einige Anlagen hinzuzuzählen, denn es gibt zum Beispiel eine Reihe von befestigten Siedlungen, deren Fundspektrum jedoch nicht ausschließlich auf die Urnenfelderzeit beschränkt ist (fünf Anlagen bzw. sieben weitere Befestigungen, die noch kein Fundmaterial erbrachten).

Außer diesen 44 befestigten gibt es noch unbefestigte Höhensiedlungen in Mähren, die in der älteren Literatur selbstredend als befestigte Anlagen angesprochen wurden. Zwei (Brno-Obřany, Úvalno) wurden im Laufe ihrer Nutzung von einer offenen Höhensiedlung in eine befestigte umgewandelt; hier zeichnen sich siedlungsdynamische Vorgänge ab, die auch anderenorts zu beobachten sind (z.B. A. Jockenhövel, *Fundber. Hessen* 14, 1974, 53). Bei fünf Anlagen (Nr. 2 [Bohuslavice u Kyjová]. 14 [Jarohněvice]. 15 [Javorník]. 36 [Sobůlky]. 44 [Žopy]) vermutet Dohnal, daß sie nicht fertiggestellt wurden, also nicht „beziehbar“ waren. Nach ihm gibt es hierfür keine zufriedenstellende Erklärung. Als Arbeitshypothese möchte ich anmerken, ob diese Anlagen, deren zentralörtliche Funktionen von der heutigen Forschung nicht mehr bestritten werden, wohl konzipiert, aber vielleicht aufgrund von Störungen im Siedlungssystem nicht vollendet, somit auch nicht bezogen werden konnten. Dies wäre wiederum ein Argument gegen die Existenz reiner Fluchtburgen in der Bronze- und Eisenzeit Mitteleuropas.

Nur sechs Burgen gehören in den Bereich der mitteldonauländischen Urnenfelderkultur der Velaticer und, vor allem, Podoler Fazies Mährens, alle übrigen in das Gebiet der Lausitzer Fazies; davon liegen vier (Nr. 11 [Chotěbuz-Podobora]. 19 [Kobeřice]. 23 [Krnov-Kostelec]. 40 [Úvalno]) im mährisch-schlesischen Teilgebiet. Nur ausnahmsweise liegen die Befestigungen in fruchtbaren Ackerlandschaften, in der Regel am Rande der Siedlungsökumene im bewaldeten Hügelland. Abseits davon gibt es einige Anlagen, die wohl mit einer Funktion als Paßstation erklärbar sind (Nr. 3 [Boršice]. 15 [Javorník]. 16 [Jívová]. 23 [Krnov-Kostelec]).

Die Größe der Anlagen schwankt zwischen 0,4 (Brankovice) und 24 ha (Brno-Obřany), wobei sich gegen Ende der Bronzezeit – wie auch in anderen Teilbereichen der Junglausitzer Kultur – eine Tendenz zur Verkleinerung der befestigten Fläche abzeichnet. Nach meiner Auszählung der Tabelle S. 22 weisen 24 Anlagen (weit mehr als die Hälfte) einen Flächeninhalt von 0,4–4,9 ha, vier einen von 5,0–9,9 ha, vier von 10–14,9 ha und vier von 15–24 ha auf. Typologisch gibt es zwei Haupttypen: Abschnittsbefestigungen in Spornlage und Ringbefestigungen in Gipfellage zum Schutz eines größeren Plateaus, wobei die Grundkonzeption abhängig ist vom örtlichen Geländeprofil. Diesem paßt sich die Mauerführung, selten begleitet von vorgelagerten Wehrgräben, völlig an. Der Zugang zum Inneren der Anlagen erfolgte durch Tore, deren Wangen teilweise gegeneinander versetzt sind („innenschildige“ Wegführung), teilweise sich trichterförmig nach außen öffnen, teilweise nach innen rechtwinklig gebogen sind (Vorstufen von „Zangentoren“?). Die Innenfläche der Siedlung ist ungliedert, was Negativargumente bei einer eventuellen Suche nach „Akropolis“ und „Suburbium“ ergibt.

Bisher wurden nur auf einem Drittel der Siedlungen kleinformatige Grabungen durchgeführt, meist nur als Sondagen im Wallbereich. Lediglich in Brno-Obřany, Kněždub (1960–1964) und Jívová (1971–1975) gab es größere Untersuchungen, in letzterer Anlage durch den Autor selbst. Trotz der unterschiedlichen Erforschung der Siedlungen gibt es nach dem reichlich vorhandenen Kulturmüll keinen Zweifel an ihrem Charakter als befestigte Siedlungen. Über die Architektur von Wohnbauten ist nichts bekannt (abgesehen von den nicht klar zu beurteilenden Befunden von Brno-Obřany). Die Abbildungen geben den aus Grabungen der letzten Jahre stammenden Fundstoff wieder. In seinem Spektrum entspricht er normalen Siedlungshinterlassenschaften (fast nur Keramik, kaum Metall [dies wird sich rasch ändern, wenn jetzt, was zu befürchten ist, „westliche Elektronik“ von Raubgräberseite eingesetzt werden wird]).

Wie auch aus anderen mitteleuropäischen befestigten Siedlungen der Bronzezeit stammen auch aus Mähren zahlreiche Hortfunde aus den Burgen selbst oder aus ihrer unmittelbaren Nachbarschaft. Nach der lagedifferenzierenden Tabelle (S. 8–10) stammt etwa ein Drittel der 109 Bz D–Ha B3-zeitlichen Depotfunde Mährens aus den Siedlungen (72 Depots) oder aus ihrem Umkreis von bis 5 km (34 Depots). Die Spitze der Konzentrationen bilden die Regionen um die befestigten Siedlungen von Blučina (bisher 15 Funde), Štramperk (sechs Depots, darunter die prachtvollen Bronzegefäßfunde: vgl. hierzu J. Nekvasil/V. Podborský, *Die Bronzegefäße in Mähren*. PBF II, 13 [1991]), Boskovice (fünf Funde) und Žárovice (vier Depotfunde). Unabhängig von der Deutung der Hortfunde läßt schon ihre Massierung die Burgen als gewisse Thesaurierungszentren erkennen, in denen sich sowohl Metallproduktion als auch weiterverarbeitendes Handwerk konzentrierte. Die Bindung reicher Metallfunde und deren Qualitäts- und Funktionsspektrum an die Burgen im Sinne von Status, Prestige und Repräsentation ist ein Aspekt, der bei der Beurteilung der Funktion von Burgen stärker als bisher berücksichtigt werden sollte. Ob die jüngst in Betracht gezogene Ausbeutung mährischer Kupfererzlagerstätten (M. Salaš, *Acta Musei Moraviae* 74, 1989, 55 ff.) oder auch die traditionelle Rolle Mährens als Durchgangsland vom bronzereichen Donaugebiet zu Elbe und Oder zusätzlich reichtumsbildende Faktoren waren, müßte eigens noch untersucht werden. Ohne eine Landwirtschaft mit sicherlich unterschiedlichen Anteilen von Ackerbau und Viehzucht ist jedoch dieser Reichtum nicht zu erklären, zumindest nicht monokausal. Sozial höher gestellte Personen bzw. Personengruppen werden durch entsprechende Fundgruppen, auf die Dohnal jedoch nicht näher eingeht, in den Siedlungen (vgl. z.B. außer den schon zitierten Geschirrfunden vom Štramperk das prachtvolle Gürtelblech von Úvalno: zuletzt bei I. Kilian-Dirlmeier, PBF XII, 2 [1975] 97 Nr. 392 Taf. 34) selbst als auch z.B. durch ein reich ausgestattetes Männergrab auf einem zum Burgwall von Brno-Obřany gehörenden Gräberfeld festgestellt (vgl. zum Schwertgrab 169 jetzt – jedoch fast nur unter chronologischen Gesichtspunkten – S. Stegmann-Rajtár, in: *Hallstatt Kolloquium Veszprém 1984* [1986] 211 ff.).

Reizvoll ist für eine historische Interpretation und für die Frage nach Bevölkerungsdynamik und -mobilität der Befund, daß auf einigen befestigten Siedlungen wie in Brno-Obřany, Brankovice und Křepice sowohl mitteldonauländische Keramik der Podoler Fazies und Materialien der Lausitzer Fazies gemeinsam vorkommen, bei denen es sich, wie schon vielfach kartiert, in Mähren um zwei geschlossene, gegenseitig mehr oder weniger abgrenzbare Territorien handelt (vgl. V. Podborský, *Mähren in der Spätbronzezeit und an der Schwelle der Eisenzeit*. *Opera universitatis Pukyrnianae Brunensis facultas philosophica* 142 [1970]). Es geht aber aus den Befunden nicht klar hervor, ob die Keramik beider Faziesbereiche gemeinsam in denselben Gruben vorkommt, was eine „friedliche Koexistenz“ im Rahmen eines Zusammenwohnens bezeugen könnte (möglicherweise auch eine Einheirat von „fremden Frauen“ belegt). Eine andere, jedoch nicht sehr realistische Möglichkeit ist, daß die Burgen nacheinander von den jeweiligen Faziesprägnern übernommen wurden.

Die mährischen Burganlagen enden im Laufe der Stufe Hallstatt C. Aufgrund der bisherigen Kenntnisse lassen sich die Ursachen für ihren Niedergang nicht beurteilen. In Jívová hat die Grabung gezeigt, daß die Wallanlage nicht plötzlich vernichtet wurde, sondern allmählich verfiel. Auch dies läßt sich möglicherweise gegen eine reine ereignisgeschichtliche Deutung vom Untergang der urnenfelderzeitlich geprägten Burgwälle verwenden, der in der Hallstattzeit zumeist mit Skytheneinfällen im mittleren Donaugebiet verknüpft wird (vgl. hierzu die bisherige Forschungsmeinung revidierend: H. Parzinger/S. Stegmann-Rajtár, *Prähist. Zeitschr.* 63, 1988, S. 162 ff.). Drei unvollkommene, nicht fertiggestellte Wallanlagen (Nr. 2 [Bohuslavice u Kyjová]. 14 [Jarohněvice]. 44 [Zopy]) gehören ebenfalls an das Ende des bronzezeitlichen Befestigungswesens in Mähren. Selbstredend kann nicht ausgeschlossen werden, daß insgesamt für überörtliche Erschütterungen östliche, präskythische Reitervölker von Bedeutung sind.

V. Dohnal ist sehr zu danken für die Vorlage dieses Ringwall-Corpus. Es ist zu wünschen, daß es viele Nachfolger in den Nachbarlandschaften findet, wobei der Rez. wohl weiß, daß solche Corpora eine immense Arbeitsleistung im Gelände und am Schreibtisch erfordert. Für Mähren bleibt jedoch selbst ein Nachfolge-Band übrig: Die corpusartige Vorstellung der zehn befestigten Siedlungen des ersten bronzezeitlichen Burgenhorizontes, der am Übergang von der Alt- zur Mittelbronzezeit liegt

und mit der Jungaunjetitzer und Veteřov-Fazies zu verknüpfen ist und durch die Darstellung von J. Stuchlíková (in: Beiträge zum bronzezeitlichen Burgenbau in Mitteleuropa S. 389ff.) teilweise erhellt wird. Diese Gegenüberstellung würde zahlreiche Gemeinsamkeiten, aber auch gewichtige Unterschiede im Charakter der befestigten Siedlungen im Verlaufe der Bronzezeit erkennen lassen (ansatzweise: Rez., Bronzezeitlicher Burgenbau in Mitteleuropa. Untersuchungen zur Struktur frühmetallzeitlicher Gesellschaften. In: Orientalisch-ägäische Einflüsse in der europäischen Bronzezeit. Ergebnisse eines Kolloquiums [16.–19. 10. 1985]. Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Monographien 15 [1990] S. 209–228). Nicht zufällig gibt es nur drei Befestigungen, die sowohl in der ausgehenden Altbronzezeit als auch in der Jungbronzezeit errichtet wurden (Knezdub, Krevice, Olbramovice).

D-4400 Münster
Domplatz 20–22

Albrecht Jockenhövel
Seminar für Ur- und Frühgeschichte